

Wittgensteiner Zeitung

Erzheim täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Postkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Harburger Bank e.G.m.b.H., Nieder Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassenkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 186

Beisprechter Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 12. August 1931

56. Jahrgang

Verfassungsfeier im Reichstag.

Berlin, 11. August.

Der Plenarsitzungsraum, der schon lange Zeit vor Beginn des Festaktes bis zum letzten Platz gefüllt war, bot ein buntes Bild, das besonders durch die farbenprächtigen Uniformen der Abordnungen der studentischen Korporationen unterstrichen wurde, die den ganzen Saal umsäumten. Die Studentenmasse war bisher in so großer Zahl vertreten, wie es noch bei keiner der vergangenen Verfassungsfeiern der Fall war.

Punkt 12 Uhr erschien, während sich die ganze Festversammlung von den Plätzen erhob, Reichspräsident von Hindenburg, um in der Diplomatenloge Platz zu nehmen.

Die Feier wurde eingeleitet durch die Motette „Der Geist hilft“ von J. S. Bach. Als die letzten Töne verklungen waren, ergliff

Reichsminister der Finanzen Dr. Dietrich

das Wort zu seiner weit ausholenden Weisrede, in der er einleitend auf die Entwicklung der letzten acht Jahre hinwies.

Ein ungeheurer wirtschaftlicher Wiederaufbau sei in den acht Jahren seit 1923 vollzogen worden, aber nicht allein aus eigener Kraft, sondern auch mit dem ersparten Vermögen fremder Nationen, das in Milliardensummen als Reichtum nach Deutschland hereingeflossen sei. Verhängnisvollerweise geschah es vielfach in der Form, daß dieses Kapital nur auf kurze Zeit geliehen wurde. Von hier gehe die Gefahr aus, die uns in die furchterlichen Wirren der vergangenen Monate gestürzt habe. Es sei aber nicht eine Krise der Wirtschaft allein, sondern es sei

die Krise der Verträge

die den Krieg beendeten und die Grundlage zu einem neuen Europa und zu einer neuen Welt legen wollten, die an uns rüttelte. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Krise ihren Höhepunkt jetzt überschritten habe. Eine Gefahr für das Reich bestehe nicht.

Der Deutsche habe sich als besserer Bürger bewährt, als man geneigt gewesen sei, ihm zuzutrauen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen würdigte Minister Dietrich dann die Persönlichkeit des Freiherrn vom Stein. Zwei Systeme kämpften heute um ihre Zukunft, das kapitalistische und das bolschewistische. Das Verhalten des Volkes habe gezeigt, daß es in seiner überwiegenden Mehrheit willens sei, auf der bisherigen Grundlage weiter zu bauen. Der Ruf nach Reformen sei groß und er dürfe auch nicht ungehört verhallen.

Der Minister schloß: Mit dem Freiherrn vom Stein sind wir stolz auf unser Volk und seine, wenn auch oft tragische, so doch glänzende Geschichte, und wir verbinden am heutigen Tage, an dem wir die Verfassung von Weimar feiern, mit der Achtung vor der Vergangenheit den Glauben an Deutschlands Zukunft.

Im Anschluß an die Ausführungen des Finanzministers wurde die Hymne „Sämann Deutschland“ vorgelesen. — Darauf ergliff

der Reichskanzler

das Wort. Auch er erinnerte an die Persönlichkeit des Freiherrn vom Stein, der Wegbereiter deutscher Einheit und Freiheit gewesen sei. So wie seine freiheitlichen Reformen die sittlichen und moralischen Kräfte der Nation zu starker Opferwirkung ansporen, so solle und müsse die in der Reichsverfassung gegebene Freiheit und Mündigkeit Allen ein Appell sein, in bewusstem und diszipliniertem Willen sich der Bürgerpflicht zu erinnern, die diesen Bürgerrechten entspreche. Auf die Zeit der Not, in die Steins Schicksal gefallen sei, sei der Aufstieg gefolgt. So solle auch jetzt jeden Deutschen die Zuversicht erfüllen auf eine bessere Zukunft und den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes.

Der Kanzler schloß: In diesem Sinne bitte ich Sie, Herr Reichspräsident und Sie, meine Damen und Herren, mit mir einzustimmen in den Ruf: Das in der Republik geehrte deutsche Volk es lebe hoch!

Vor dem Reichstag.

Nach der Feier begab sich Reichspräsident von Hindenburg, begleitet von Reichswehrminister Groener und seinem Adjutanten, Oberstleutnant von Hindenburg, und den Mitgliedern der Reichsregierung sowie zahlreichen Parlamentariern durch die mit Wappen und Flaggen der Länder gezierten Kuppelhalle des Reichstags über die große Freitreppe zum Platz der Republik, von den vielen Tausenden von Zuschauern mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes schritt der Reichspräsident die Front der Ehrenkompanie ab. Im Anschluß an die eindrucksvollen dreifache Hoch wurde die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes von der Versammlung stehend gesungen.



Peter Rosegger-Denkmal in Graz.

In der Stadt Graz, in der Peter Rosegger einen großen Teil seines Lebens verbrachte, soll jetzt ein Denkmal errichtet werden, das den Dichter auf einer Bank sitzend darstellt.

Roggenwährung vor 650 Jahren.

Das durch Karl den Großen eingerichtete Münzsystem fand auch in den ersten Jahrhunderten der deutschen Geschichte der Mark hier Anwendung. Grundlegend war das Gewichtspfund der „Mark Silber“, einer Gewichtsmark von etwa 367,2 Gramm, die wieder 12 Unzen oder 20 Schillinge umfaßte im Gesamtwert von 240 Pfennigen. Durch die egoistische Handhabung der Münzregalien, die für manche Fürsten, viele Herren und Städte zum lukrativen Geschäftsmonopol der Münzberechtigten wurden, sank der innere Wert der Mark ob der Verschlechterung von Schrot und Korn, von Feingehalt und Prägung, so daß Notverordnungen durch Pfennig- und Talerzwangskurse die Währung vielfach in allen Jahrhunderten stützen mußten. Um diesem zu begegnen, kam man in der an Edelmetallen armen Mark vor etwa 650 Jahren auf eine eigene Währung, die nicht auf der Ausbeute der Gold- und Silberbergwerke oder dem Metallreichtum des Landes fußte und auch hiervon ganz unabhängig war, sondern ihre Bewertung fand man in Agrarprodukten. Nicht das Land, der Boden, wurde mit einer allgemeinen Hypothek belegt, sondern es wurden seine künftigen Erzeugnisse, seine Marktware, diesem Münzsystem eingeordnet.

Es sind mehrere Gründe, die für diese neue, in brandenburgischen Urkunden sehr häufig vorkommende Rechnungsweise sprechen. Bis zum Jahre 1281 gab es keine feste Grundsteuer, sondern nur eine außerordentliche. Aus besonderen Anlässen „bat“ der Landesherr oder seine Familienangehörigen (manchmal auch ohne triftige Gründe) um die „Bed“, um Abgaben. Dieses unmögliche System wurde nun 1281 normiert zur besseren und gerechten Verteilung der zu erhebenden Lasten. Die Armut des Landes an Edelmetallen und der Agrarbevölkerung an flüssigem Geld, die aber über ihre Erzeugnisse verfügte, ließ eine Rechnung und Abgabentaxierung nach diesen volkswirtschaftlichen Erscheinungen. So entstand die Roggenwährung nach „Frukta“ oder „Stücken Geldes“ zur Bemessung von Lasten und Abgaben, die von Liegenschaften zu entrichten waren oder aus Gefällen kamen. Diese Abgaben und Gefälle wurden nach „Frukta“ veranschlagt, deren äußerer Geldwert zwar nicht immer ein und derselbe war, da auch in den verschiedenen Jahren der Marktpreis der landwirtschaftlichen Erzeugnisse variierte.

Als Grundmaß wurde ein Wispel (24 Scheffel) Roggen angesehen, dem wieder zwei Wispel (48 Scheffel) Hafer oder zwei Schod Hühner an Wert gleichgesetzt galten. Man hatte also Roggen — Hafer oder Hühner — oder den Geldwert dafür — zu steuern. Diese Roggenwährung ist ein historisches Beispiel dafür, daß eine innere Landeswährung nicht auf Edelmetallen beruhen muß, sondern auch basieren kann auf tatsächlich im Lande vorhandenen Grund- und Bodenwerten oder auf deren Erzeugnisse.

Reichsbankdiskont 10 Prozent.

Berlin, 12. August.

Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch, den 12. August, den Diskontsatz von 15 auf 10 Prozent und den Lombardsatz von 20 auf 15 Prozent herabgesetzt.

In der Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank begründete Reichsbankpräsident Dr. Luthke die Herabsetzung wie folgt:

Die scharfe Diskontmaßnahme vom 1. August hatte den ausgesprochenen Zweck, die Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs vorzubereiten und seine Durchführung zu erleichtern. Die an die Erhöhung geknüpften Erwartungen haben sich in vollem Umfange erfüllt. Der Übergang zum normalen Bankverkehr hat sich ohne nennenswerte Ausweitung des Kreditbestandes der Reichsbank und des Umlaufes an Zahlungsmitteln vollzogen. Nach dem Status vom 7. d. M. ist bis zu diesem Tage bereits wieder eine Rückbildung der Anlage der Reichsbank um 122 Millionen Mark und des Gesamtumlaufes an Zahlungsmitteln um 107 Millionen Mark eingetreten. Auch die Wiedereröffnung der Sparkassen ist durchaus befriedigend verlaufen. Da auch sonst im Wirtschaftsleben deutliche Entspannungsmomente unverkennbar sind, glaubt die Reichsbank, nicht länger zögern zu sollen, den Notdiskont von seiner gegenwärtigen Höhe wieder auf 10 Prozent und zugleich den Lombardsatz auf 15 Prozent herabzusetzen.

Sie ist sich dabei bewußt, daß auch die neuen Zinssätze der Wirtschaft noch außerordentliche Lasten auferlegen, und sieht es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, ihrerseits alles zu versuchen, was geeignet ist, weitere Diskontermäßigungen zu ermöglichen.

Endlich klarer Hooverplan.

Die Londoner Durchführungsverhandlungen abgeschlossen.

London, 12. August.

Die Londoner Sachverständigenverhandlungen über die praktische Durchführung des Hooverplanes sind durch Unterzeichnung eines Berichtes und eines Protokolls abgeschlossen worden. Das Protokoll wurde von allen beteiligten Regierungen mit Ausnahme Jugoslawiens unterzeichnet.

Das praktische Ergebnis der Vereinbarungen ist eine Entlastung Deutschlands während des Hooverjahres von 1593 676 276 Mark. Dieser Betrag wird bis zum 1. Juli 1933 zinslos aufgeschoben und von diesem Zeitpunkt ab in 10 gleichmäßigen Jahresraten unter Zugrundelegung eines Zinssatzes von 3 Prozent zurückgezahlt.

Während des Hooverjahres werden unverändert weiter gezahlt:

Der Dienst der Dawes- und der Younganleihe sowie die Zahlungen an die Vereinigten Staaten hinsichtlich der Urteile der Mixed Claims-Commission für die amerikanischen Entschädigungsberechtigten und die Zahlungen aus dem deutsch-belgischen Marktabkommen, zusammen etwa 200 Millionen Mark.

Bei den Beratungen des Komitees ist die französisch-amerikanische Abmachung vom 6. Juli 1931 über die Anwendung des Hooverplans als Ausgangspunkt angenommen worden. Diese Abmachung sieht vor, daß anstelle der effektiven, wenn auch formal weiter laufenden Zahlung des unaufhebbarsten Teiles der Annuität des Hooverplanes an die Deutsche Reichsbahn Schuldseine in Höhe von 45 Millionen Mark monatlich ausgestellt und eine Rückzahlung und Verzinsungsverpflichtung unter den gleichen Bedingungen wie im Falle der aufgeschobenen Annuität übernommen wird. Die Einzelheiten sind in einer besonderen Anlage zum Protokoll geregelt.

Die von Deutschland vom 1. Juli 1932 ab zu leistenden Nachzahlungen sind einem Aufschub nicht unterworfen. Die deutsche Regierung hat aber allgemein zum Ausdruck gebracht, daß sie zu der Frage, welche Zahlungen Deutschland künftig leisten könne, nicht Stellung nehme, zumal da die Frage der Zahlungsfähigkeit nicht zur Zuständigkeit des Komitees gehört habe. Die Erörterung dieser Frage für spätere Verhandlungen über die Reparationsfrage bleibt demnach offen.

Die schwierige Frage der Sachleistungen hat ihre Regelung in der Festlegung gewisser Grundätze gefunden, deren praktische Anwendung von den Sachleistungskommissionen in Paris geregelt werden soll. Hierbei ist vor allem unterstrichen worden, daß die Durchführung der Sachleistungsverträge

keine Haushaltsbelastung Deutschlands

und keine Beeinträchtigung der deutschen Wirtschaft während des Hooverjahres mit sich bringen darf. Die bei der B.Z. vorhandenen Mittel werden zunächst ausreichen, um einen Teil der bereits genehmigten Verträge durchzuführen, und es steht zu erwarten, daß die gemeinsamen Anstrengungen aller Beteiligten dahin führen werden, die schweren Nachschüsse plötzlicher Eingriffe abzuwehren. Das Protokoll soll sofort nach der Zeichnung in Kraft treten. Die B.Z. ist ersucht worden, die praktische Ausführung sicherzustellen.

Der Reichszentralrat vor dem Reichsrat.

Berichterstatter über die Lage.

Berlin, 12. August.

Der Reichszentralrat Dr. Brüning hat sich bereit erklärt, vor den vereinigten Ausschüssen des Reichsrates über die gegenwärtige Finanzlage und auch über das Ergebnis der finanziellen Verhandlungen mit dem Ausland Bericht zu erstatten. Zu diesem Zweck ist auf Donnerstag dieser Woche eine Sitzung der vereinigten Reichsratsausschüsse einberufen worden, die, wie solche Ausschusssitzungen immer, unter vollständigem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet.

Den Vereinigten Ausschüssen gehören sämtliche Mitglieder des Reichsrats an, sodaß es sich gewissermaßen um eine vertrauliche Kollisionsung des Reichsrats handelt. Wie weiter verläuft, soll sich an das Referat des Reichszentralrats noch eine längere *U s p r a c h e* knüpfen.

Volksentscheid zur Reichsreform?

Verwaltungsgemeinschaft Reich-Preußen.

Berlin, 12. August.

Wie verlautet, wird in Kreisen der Deutschen Staatspartei der Gedanke erwogen, einen Volksentscheid über die Reichsreform zu veranstalten. Gleichzeitig wird gemeldet, daß die preussische Regierung sich mit der Frage der preussischen Verwaltungsreform beschäftigt. Das Ziel sei, die Verwaltungsreform ohne Verfassungsänderung durchzuführen, und zwar auf dem Wege der Verwaltungsgemeinschaften zwischen Reich und Preußen.

Auf den Spuren der D-Zug-Attentäter.

Der Zufall als Helfer.

Berlin, 12. August.

Die Untersuchung des Sprengstoffattentats gegen den D-Zug Frankfurt a. M. — Berlin wird mit geradezu fieberhaftem Eifer geführt und hat bereits einen bemerkenswerten Erfolg gehabt.

Es ist nämlich gelungen, die genaue Herkunft eines Teiles des Sprengmaterials festzustellen. Dieses ist in einem Installationsgeschäft in der Friedrichstraße in Berlin am letzten Freitag, wie ganz einwandfrei hat festgestellt werden können, gekauft worden.

Auf diese Spur lenkte der Fund einer in Packpapier eingewickelten und unter Gras und Moos versteckten Spule mit rotgewickelter Klingeldraht in der Nähe des Tatortes. Hier hat auch diesmal

der Zufall eine wesentliche Rolle

gespielt. Das Packpapier, in das die Spule eingewickelt war, wies die Spur zu dem Installationsgeschäft. Die Ehefrau und die Tochter des Inhabers dieses Geschäftes können sich des Käufers noch ziemlich genau entsinnen und aus der Erinnerung eine Beschreibung geben. Danach handelt es sich um einen etwa 35 Jahre alten Mann von schlanker Statur. Bei dem Kauf des Klingeldrahtes hat er sich in gebrochener deutscher Sprache mit den beiden Frauen unterhalten und dabei erwähnt, er wäre früher irischer Offizier gewesen und beziehe noch jetzt eine Monatspension von 700 Mark. Vor vier Jahren sei er nach Deutschland gekommen und habe sich hier eingebürgert. Seine Frau lebe in Frankfurt, er selber besitze ein Gartengrundstück mit einem dreizimmerigen Häuschen in der Nähe von Potsdam.

Die Kriminalpolizei nimmt als feststehend an, daß dieser Unbekannte entweder mittelbar oder unmittelbar an dem Attentat bei Rüterbog beteiligt ist.

BUMMEL DURCH DEN BALKAN

EINE SOMMERFAHRT DEUTSCHER STUDENTEN

Von Erich Schmidt, Laasphe.

Man bringt uns „Gewetsch“. Auf einem Porzellanteller befindet sich eine rote Brühe, in der allerlei schwimmt. Tomaten, Paprika, einige Stücker Kartoffel, einige Fleischstücke, sonst noch so was Grünes, dazu etwas, das nach Eiweiß aussieht, können wir bei genauerer Untersuchung darin feststellen. Aber das Gericht ist so untrennbar vermischt, daß man es nicht vollständig analysieren kann. Im Vertrauen darauf, daß uns der Wiener Professor gesagt hatte, der Bulgare kochte trotz des Mischmasches recht sauber, und bei unserem großen Hunger auf (endlich wieder einmal) ein warmes Gericht, fangen wir zu essen an. Im Nu tritt uns der Schweiß auf die Stirn. Das Zeug ist ganz entsetzlich gewürzt, anscheinend mit Unmengen von Paprika. Unser Magen brennt wie Feuer. So ist es kein Wunder, daß wir schleunigst nach Hilfe (lies Wein und Sodawasser) rufen, die uns dann auch im Augenblick gebracht wird.

Wenn auch die Würze dieser Speise für an deutsche Kost gewöhnte Gaumen etwas zu stark ist, so ist das Essen doch recht schmackhaft. Nur Willi, der Mann aus dem Allgäu, der seinen milden, reinen Allgäuer Käse liebt, kann sich nicht so richtig an dieser Mahlzeit begeistern. Er wird sich aber noch daran gewöhnen müssen.

Als wir dann für das Essen 10 Leva (30 Pfennig) und für den halben Liter Wein 8 Leva (24 Pfennig) — ein Riesentück Brot, das uns von dem Wirt gleich dazu gegeben worden war, kostete 1 Leva (3 Pfennig) — entrichtet haben, ziehen wir weiter.

Es ist inzwischen Mittag geworden. Eine ungeheure Hitze liegt auf den Straßen. Es fehlt wohl keinen Mittag alljährlich an 40 Grad. Da kann man es verstehen, wenn die Leute „mit Sorgen zu Hause“ bleiben: Die Straße ist fast menschenleer. Die Geschäfte, an denen wir vorbeikommen, sind recht eigenartig; meist bestehen sie aus einem Raum, in dem sich alles abspielt. Bei reinen Verkaufsläden z. B. Stoffläden ist da ja nichts Auffälliges bei. Aber wenn wir in einen solchen Raum hineingucken, und wir sehen den Verkäufer auf dem Tisch liegen und schlafen, dann ist das doch etwas anderes als bei uns. Das scheint hier allgemein üblich. Wenn keine Kunden da sind, schläft der Verkäufer.

Bei den Handwerkern z. B. Klempnern, Schustern, Schmieden, Bäckern usw. befinden sich Werkstatt und Ver-

Aus der Heimat

Mittwoch, den 21. August 1931

Der frühere Abend.

Der Tag kühlt sich schneller ab, als unser Denken sich dem früheren Hereinbrechen des Abends angleicht. Da waren doch eben noch diese langen, köstlichen, sanften, von Wohlgerüchen geschwängerten Sommerabende, in denen man endlos unter Bäumen sitzen und träumen konnte. Da war ein grün-blauer Sommerhimmel, an dem langsam Stern und Stern aufkante und mit einmal Mal silberhell und leuchtend der Mond heraufzog.

Die Grille zirpte bis in die tiefe Nacht und so still und friedvoll es war, so geheimnisvoll lebendig, so voll von tausend phantastischen und verschwiegene Stimmen war der Sommerabend, der so lange noch wacher Tag war und auch, als er in die Nacht überging, immer nur Abend zu sein und nie Nacht zu werden schien.

Doch jetzt schwingt die Abendglocke schon wieder früher über die Dörfer hin, senkt sich der Vorhang der Dämmerung früher wieder zwischen Tag und Nacht. Es ist uns selbst zu Sinn. Wir können uns mit diesem früheren Abend noch gar nicht recht abfinden, wir wollen noch gar nicht daran glauben, daß die Zeit des häuslichen Abends, fern von den Bäumen und von der Natur schon wieder gekommen sei. So sehr wir Deutsche den Familienkreis lieben, so sehr uns der trauende häusliche Abend ein Herzergut ist, der uns so viel Poesie und Feierabendstille schenkt.

Früherer Abend — das heißt in unserem Klima meist auch schon kühlerer Abend. Wie viel warme, milde Sommerabende werden uns noch beschieden sein. Wird man sie nicht an den Fingern der beiden Hände abzählen können? Und dann wird eines der schönsten Geschenke des Jahres, eine der größten Köstlichkeiten des Sommers, wieder verschenkt und vorüber sein.

* Für den Beruf der Kontoristin z. B., der heute von vielen jungen Mädchen aus dringenden wirtschaftlichen Gründen ergriffen wird, gibt der G.D.M. folgende Fingerzeige: Eine gewandte Stenotypistin soll mindestens 150 Silben in der Minute stenographieren und sicher und schnell Maschine schreiben können. Auf alle Fälle muß sie aber die deutsche Sprache gründlich kennen. Ihre Berufsaussichten erhöhen sich mit Kenntnissen fremder Sprachen, insbesondere der englischen Sprache, die möglichst auch stenotypistisch beherrscht werden muß. Mitunter werden auch von Stenotypistinnen buchhalterische Kenntnisse verlangt, es ist daher für die junge Stenotypistin nicht zweckmäßig, sich von vornherein zu einseitig einzustellen. Sie muß versuchen, weitere kaufmännische Fähigkeiten außer der Kurzschrift auszubilden. — Die Buchhalterin trachte danach, Kenntnisse der Bilanztechnik zu erwerben. Auf alle Fälle muß sie sich mit modernen Durchschreibesystemen vertraut machen, was auch in kurzfristigen Lehrgängen möglich ist. Die Wirtschaft stellt selbst für einfache Arbeiten, hohe Ansprüche an die Bewerberinnen. Gesehen werden Kontoristinnen, die mit Buchführung, Kartell-, Mahn-, Klage- und Lohnwesen, mit Kurzschrift, Maschinenschriften und kaufmännischem Telefonverkehr vertraut sind. Es kann daher jeder Kontoristin nur geraten werden, größten Wert auf eine umfassende kaufmännische Allgemeinbildung zu legen.

* 112,4 Millimeter Niederschlag. Der Monat Juli brachte nach den Feststellungen der Wetterstation Altenberg eine Gesamtniederschlagsmenge von 112,4 Millimeter, verteilt auf 20 Tage mit Niederschlag. Die größte Menge innerhalb 24 Stunden wurde gemessen am 6. Juli mit 20,6 Millimeter

kaufraum in einer Stube. Der Bäcker z. B. verkauft seine Erzeugnisse durch ein riesengroßes, aufgezogenes Schiebefenster direkt auf die Straße. Vor dem Schiebefenster steht ein großer Tisch, auf dem unzählige Weißbrote lagern. Weiter hinten steht man den Backöfen, primitiver, aber ähnlich den bei uns noch gebrauchten alten Holzbacköfen. Der Bäcker in Bulgarien hat nebenbei noch eine andere Mission. Frauen, die zuhause nicht gerne ein großes Feuer machen, bringen ihm auch ihre Bratpfannen und sonstige Mittagsmahlzeiten, die der Bäcker dann in seinem Backofen gegen Bezahlung braten bzw. kocht.

Wir schlendern weiter durch die Hauptstraße, die breit und gut gepflastert ist und wollen zunächst mal Obst einkaufen, weil unser Hals von dem Paprika-„Gewetz“ immer noch brennt. Ein Stoffhändler, der vor seinem Laden steht, wird uns Auskunft nach dem Weg zum Obstmarkt gefragt. Er versteht nichts. Ruft aber einem gegenüberliegenden Schlosser zu, wir wären „Germanen“ und schickt uns zu ihm hinüber. Der fragt uns auf deutsch, was wir wollten. Wir bringen unser Anliegen vor. Er weist uns den Weg und erzählt uns, daß er in Deutschland gearbeitet hat. Bei den Deutscher Motorenwerken ist er gewesen und auch bei der Magdeburger Maschinenfabrik in Budau. Man sieht ihm offensichtlich die Freude an, noch einmal Deutsch reden zu können. In Deutschland habe es ihm sehr gut gefallen. Damals seien noch gute Zeiten gewesen. Heute stünde es auch bei seinen Kunden mit dem Bezahlen sehr schlecht. Daß in Deutschland so schlechte Zeiten seien, bedauere er. Aber auch bei ihnen wäre kein Geld. Leider habe er zubielt zu tun, sodaß er nicht seine Arbeit verlassen könne. Aber wenn wir ihn am anderen Tage, einem Sonntag, aufsuchen wollten, dann wäre er gern bereit, uns die Stadt zu zeigen.

Auf dem Obstmarkt liegen die Erzeugnisse, die das Land bietet, in Mengen da. Besonders Melonen in allen Größen und Farben, von der Größe eines Riesentückes bis zu der einer kleinen Kugel. Eine mittelgroße Wassermelone wird für einige Leva erstanden und an der nächsten Straßenecke verzehrt. Die fürbißgroße Frucht wird in Scheiben geschnitten; das saftige rote, süßliche Fruchtfleisch erreicht. Auch das andere Obst ist spottbillig wie alles in Bulgarien für den, der deutsche Maßstäbe anlegt. Das Pfund Tomaten kostet 6 Pfennig, Aprikosen 9 bis 12 Pfennig. Ein großes Weißbrot ist mit 12 Pfennig bezahlt.

In der Nähe des Marktes erhebt sich ein weißer Kuppelbau. Das doppelte Kreuz auf der Spitze gibt an, daß es sich um eine griechisch-katholische Kirche — die Bulgaren sind alle griechisch-katholisch — handelt. Der Poze steht auf dem Vorplatz der Kirche. Er trägt ein schwarzes Gewand und macht einen ehrwürdigen Eindruck, wenn auch das

und die geringste am 4. Juli mit 0,3 Millimeter. Die durchschnittliche Temperatur betrug 12,9 Grad, das durchschnittliche Maximum 17,8 Grad und das durchschnittliche Minimum 10,1 Grad. Die höchste Wärme wurde gemessen am 3. Juli mit 26,5 Grad und die niedrigste am 21. Juli mit 4,9 Grad. Nebel herrschte an fünf Tagen. Außerdem wurden noch drei Gewitter beobachtet.

Laasphe:

* Der Besuch unserer Stadt hält trotz des wenig freundlichen Wetters der letzten Tage unvermindert an. Es weilen weit mehr ausländische als deutsche Gäste in unserem Städtchen. Viele Niederländische Autos beleben das Stadtbild. Jemandem noch eine Unterkunft zu finden, ist an manchen Tagen schwer, sodaß man öfters Fremde von Pontius zu Pilatus noch Zimmern suchen sieht. Hoffentlich bessert sich das kühle Wetter bald, damit die Laasphe-Besucher voll und ganz von ihrem Sommeraufenthalt befriedigt werden!

* Ein weiterer Schritt zur Finanzierung des Baues der Entfäuerungsanlage. Wie wir bereits berichteten, wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung der Bau einer Entfäuerungsanlage zum Gesamtpreis von rund 24 000 Mark beschlossen. Der Bau sollte finanziert werden durch ein vom preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bereits genehmigtes Darlehen in Höhe von 22 000 Mark und einer weiteren Beihilfe. Wie wir jetzt von Herrn Bürgermeister Pränger erfahren, hat der Kreditausschuß für die Städte der Provinz Westfalen am Montag in seiner letzten Dringlichkeitsitzung in Dortmund der Stadt Laasphe das Darlehen in Höhe von 22 000 Mark bewilligt.

* Die alte Rote Brücke ist nicht mehr! Sie hat Epithade und Menschenkraft weichen müssen. Die Rotbrücke ist schon fertiggestellt und macht einen feineren Eindruck als die morsche alte Brücke. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, sodaß sich wohl bald eine schönere und festere neue Rote Brücke erheben wird.

* Nochmals Ausschusssitzung der Allgem. Ortskrankenkasse. Wir werden um Veröffentlichung der nachstehenden Zeilen ersucht:

„Dem Artikelsschreiber in Nr. 181 Ihrer Zeitung über die außerordentliche Ausschusssitzung der allgem. Ortskrankenkasse, die wie bekannt nicht öffentlich war, möchte ich raten, in seinen Ausführungen der Wahrheit mehr Rechnung zu tragen.“

Otto Schmid, Vors. des Ausschusses.

In der gleichen Angelegenheit wurde auch die Zeitung der Ortskrankenkasse in Verleburg gestern telefonisch bei uns vorstellig. Das schwere Geschick, welches sie bei der Gelegenheit in Form einer Klageandrohung auffahren ließ für den Fall, daß wir uns weigerten, den Namen unseres Gewährsmannes zu nennen, hat auf unsere Einstellung nicht den geringsten Einfluß auszuüben vermocht. Wenn die Krankenkasse für eine vollkommen aussichtslose Klage Geld verfügbar hat, werden wir sie an ihrer Entschloßung nicht hindern. Wir müssen es auch der Krankenkasse überlassen, den Beweis für den Vorwurf zu erbringen, daß die in dem Artikel gemachten Angaben absolut unzutreffend sind und der Artikel einseitig gefälscht ist. Nach den Erfahrungen, die wir mit unserem Gewährsmann bisher gemacht haben, haben wir so ohne weiteres keine Veranlassung, seine Objektivität in Zweifel zu ziehen. Wir möchten der Krankenkasse daher empfehlen, in einer sachlichen Erwiderung alles klar zu stellen, was nach ihrer Auffassung in dem damaligen Artikel den Tatsachen nicht entspricht. Der Veröffentlichung einer derartigen Richtigstellung werden wir keinerlei Schwierigkeiten bereiten, sofern sie nach Form und Inhalt zur Veröffentlichung geeignet ist. Darüber hinausgehende Forderungen der

dünne, greise Hauptthaar, das er zu einem Bopf geflochten am Hinterkopf aufgesteckt trägt, uns zunächst späßig vorkommt. Wir bitten ihn auf deutsch, uns zu erlauben, die Kirche zu besichtigen. Er versteht uns, obwohl er kein Deutsch kann und schüttelt bejaugend mit dem Kopf. Darauf führt er uns in die Kirche. Wir sehen einen lichtdurchflutenden, hohen Raum. Frei von Säulen und sonstigen Möbeln. Ein quadratischer in seiner Form wird das Kircheninnere von der hohen Kuppel überdacht. Farbenprächtige Gemälde und viel Goldblech zieren die Wände. Einen Altar in unserem Sinne gibt es nicht. Auch eine Orgel ist nicht vorhanden.

Später sind wir in eine zweite derartige Kirche gegangen. Diese war halb in die Erde hineingebaut. Die Einrichtung war genau so: weit, hell. Eine wunderbare Holzschneiderei stellte die Wand dar, die den Kirchenraum vom „Allerheiligsten“, das keine Frauen betreten dürfen, trennte. Dabei war in dem Allerheiligsten gar nichts Wesentliches zu sehen. —

Da es schon nachmittags ist, wollen wir eine Gelegenheit erkunden, wo wir billig und vor Mottenfraß sicher schlafen können. So gehen wir wieder hinein in die Stadt.

Ich habe schon Verschiedenes von den eigenartigen Kleidungsstücken der Zigeunerfrauen, der Lastträger usw. erzählt. Das darf die geschätzte Leserschaft nicht dazu verleiten, anzunehmen, daß die europäische Kleidung in Bulgarien überhaupt keine Liebhaber hat. Die Leute, die wir tagsüber auf der Straße sahen, die uns besonders aufgefallen waren, waren eben vor allen Dingen türkische Zigeuner, Straßenhändler, Arbeiter. Auch bei diesen Ständen ist die Kleidung europäisch, nur von einer ganz besonderen Art, nämlich daß oft die Hosen nach unten hin zerfranst sind und in Stücken auf die blanken Füße herunterhängen. Bei den türkischen Zigeunern gehört eigentlich immer ein großes Loch im Hosenboden zur Vollendung der Erscheinung. Von diesen sondern sich aber die bewußten Bulgaren als die Herren des Landes streng ab. Sie legen in Aufzug Wert auf gutes, zivilisiertes Aussehen und ihre Kleidung, sowohl der Herren wie der Damen, könnte auch in Wien oder in Paris auf dem Boulevard getragen werden. Wenn also auch die Kleidung bei manchen Stadtbewohnern genau so ist wie bei uns, so hat doch die Sprache und die Schrift gar keine Ähnlichkeit mit der unsrigen. Die Sprache klingt in unseren Ohren wie eine rauhe Aneinanderhäufung von Konsonanten mit wenigen Vokalen. Nur der Laut i kommt gerne am Schluß der Wörter vor. So heißen z. B. Deutsche — „Germanen“, Desterreicher — „Nemoti“, Studenten sind „Studenti“. Und so geht das 3-en fort. Die Schrift ist ähnlich der griechischen, aber doch wieder anders. Für uns unleserlich. Die Buchstaben sehen aus, als ob sie auf dem Kopf stehen. (Fortsetzung folgt.)

Rasse müssen wir als unberechtigt ablehnen. Ob die Ausschüsse geübt sind oder nicht, ist für die Schriftleitung nebensächlich, da sie ihre Informationen da holt, wo sie dieselben findet. Wenn vertrauliche Dinge im vorliegenden Falle öffentlich erörtert worden sind, so ist das eine Angelegenheit, die den Vorstand und Ausschuss allein angeht.

* Seine Vaterstadt verlassen hat heute morgen Herr Junglehrer Alex Schneider von hier, um von Hamburg aus am Samstag mit dem Dampfer „Monte Pasqual“ die Reise nach Südamerika anzutreten. Sein Ziel ist Florianópolis, wo er an einer deutschen Schule seinen Beruf als Lehrer ausüben wird. Die heutige Notzeit, die gerade die Junglehrer zur Genüge haben durchkosten müssen, zwingt wieder einmal einen Menschen, dem Heimat und Vaterland ans Herz gewachsen sind, sie zu verlassen, um in fremdem Lande sein Brot zu verdienen. Mögen die vielen Wünsche, die den Scheidenden begleiten, und denen auch wir uns anschließen, in Erfüllung gehen und er nach glücklicher Fahrt drüben eine zweite Heimat finden.

* Ein überl. Streich. Von ihrem Pachtland beim alten Friedhof unterhalb des Bahnhofs wurden einer alten Witwe acht Kürbisse entwendet und mit denselben auf einer benachbarten Wiese Fußball gespielt. Die Kürbisse, der Stolz der alten Frau, wurden dabei natürlich zertrümmert und zermatscht. Den Tätern ist man auf der Spur.

** Feudingen. Das diesjährige 7. Preisschießen des Verbandes der Schießvereine des Kreises Wittgenstein, das am Sonntag den 9. August hier abgehalten wurde, und an dem die Schießvereine Feudingen, Schmiedshausen, Erndtebrück, Rintke, Verleburg-Gunsfel und Verleburg-Methausen teilnahmen, brachte folgende Ergebnisse:

Freihändig, 175 Meter, 20 er Ringscheibe (5 Schuß):

1. Preis Heinrich Sauer, Verleburg-Gunsfel mit 63 Ringen; 2. Pr. Reinhold Weber, Schmiedshausen mit 59 R.; 3. Pr. Ernst Rindfleisch, Laasphe mit 55 R.; 4. Pr. A. Widenhöfer, Feudingen mit 54 R.; 5. Pr. Ewald Belz, Erndtebrück mit 50 R.; 6. Pr. Georg Sauer, Verleburg-Methausen mit 41 R.; 7. Pr. Wilh. Schmiedshausen, Erndtebrück mit 37 R.; 8. Pr. Wilh. Strohmann, Erndtebrück mit 35 R.; 9. Georg Belz, Verleburg-Gunsfel mit 34 R.; 10. Pr. Karl Wölkel, Erndtebrück mit 34 R.; 11. Pr. Richard Hoffmann, Feudingen mit 34 R.; 12. Pr. Ludwig Weber, Erndtebrück mit 33 R.; 13. Pr. Ernst Grant, Schmiedshausen mit 31 R.; 14. Pr. Frh. Dödel, Verleburg-Methausen mit 30 R.; 15. Pr. Wilh. Weber, Schmiedshausen mit 30 R.; 16. Pr. Richard Roth, Feudingen mit 30 R.; 17. Pr. Frh. Knebel, Rintke mit 28 R.

Aufgelegt, 100 Meter, 12 er Ringscheibe (10 Schuß):

1. Preis Heinrich Dödel, Verleburg-Methausen mit 107 Ringen; 2. Pr. Wilh. Bähel, Erndtebrück mit 105 R.; 3. Pr. Reinhold Weber, Schmiedshausen mit 103 R.; 4. Pr. Georg Belz, Verleburg-Gunsfel mit 100 R.; 5. Pr. Wilh. Müller, Feudingen mit 99 R.; 6. Pr. Frh. Sauer, Verleburg-Gunsfel mit 98 R.; 7. Pr. Ernst Noll, Schmiedshausen mit 97 R.; 8. Pr. Ernst Rindfleisch, Laasphe mit 97 R.; 9. Pr. Karl Wölkel, Erndtebrück mit 94 R.; 10. Pr. Ernst Grant, Schmiedshausen mit 93 R.; 11. Pr. Frh. Memmes, Erndtebrück mit 92 R.; 12. Pr. Rich. Hoffmann, Feudingen mit 91 R.; 13. Pr. Karl Strohmann, Erndtebrück mit 91 R.; 14. Pr. Ewald Belz, Erndtebrück mit 91 R.; 15. Pr. Hans Sandtuhl, Verleburg-Gunsfel mit 89 R.; 16. Pr. Wilh. Schmiedshausen, Erndtebrück mit 88 R.; 17. Pr. Ludwig Weber, Erndtebrück mit 88 R.; 18. Pr. Frh. Herling, Erndtebrück mit 88 R.; 19. Pr. Heinrich Schneider, Feudingen mit 88 R.; 20. Pr. Ewald Heinrich, Feudingen mit 87 R.; 21. Pr. Frh. Knebel, Rintke mit 86 R.; 22. Pr. Frh. Gömmel, Verleburg-Gunsfel mit 86 R.; 23. Pr. Adolf Dödel, Verleburg-Gunsfel mit 86 R.; 24. Pr. Wilh. Weber, Erndtebrück mit 85 R.; 25. Pr. Ewald Sonnenborn, Feudingen mit 85 R.; 26. Pr. Otto Wödel, Schmiedshausen mit 84 R.; 27. Pr. Ewald Roth, Feudingen mit 83 R.; 28. Pr. Wilh. Strohmann, Erndtebrück mit 81 R.

Meisterscheibe, aufgelegt, 100 Meter, 20 er Ringscheibe (2 Schuß, davon höchste Ringzahl Zehnschuß): Es erhielten 22 Schützen auf je 20 Ringe die goldene, und 53 Schützen auf 19 Ringe die silberne Nadel.

Konkurrenzschießen am Verbandspreis (je Verein 6 Schützen zu 5 Schuß, aufgelegt, 100 Meter, 12 er Ringscheibe): Den diesjährigen Verbandspreis errang der Verein Verleburg-Gunsfel mit 260 Ringen. — Das nächste Verbandschießen findet in Verleburg-Methausen statt. (Wittg. Kreisbl.)

Erndtebrück:

Wäschebstahl. Den Familien Aug. Frettlöh, Frh. Fischer und Frh. Heinrich auf der Oder wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag von der zum Bleichen ausgelegten Wäsche Bettwäsche, Damen-, Herren- und Kinderwäsche sowie Handtücher und Tischtücher z. im Gesamtwert von über 200 Mark gestohlen. Der Umfang des Diebstahls läßt die Vermutung zu, daß es sich um die Ergänzungen eines ganzen Wäschebestandes handelt, sodaß Landstreicher oder sonstiges fahrendes Gesindel hierfür kaum in Frage kommen. Der Dieb hat seinen Weg anscheinend vom Wald über die Oder genommen, da mit der Wäsche auch eine über die Oder liegende Leiter, die als Fußsteig diente, verschwunden ist. Am schwersten betroffen ist die Familie Heinrich, deren Verlust allein etwa 100 Mark beträgt. Neben der Polizei sind in erster Linie die Hausfrauen berufen, durch Ueberwachung der Wäschebestände ihrer Nachbarn festzustellen, ob Wäschestücke die bisher auf der Wäsche oder an der Leine noch nicht beobachtet wurden, von dem Diebstahl herühren können. Daß damit keinerlei Verdacht gegen bestimmte Personen ausgesprochen werden soll, braucht wohl nicht besonders betont zu werden; eine Beobachtung in der angegebenen Richtung ist aber nötig, wenn Leuten, die zwischen Mein und Dein nicht zu unterscheiden wissen, ihr verwerfliches Treiben gelegt werden soll. Der Vorfall läßt es aufs Neue geraten erscheinen, Wäsche über Nacht nicht draußen zu lassen.

Turnen * Spiel * Sport.

Der F.V. Wallau kann das am vergangenen Sonntag veranstaltete Fußball-Turnier als einen vollen Erfolg für sich buchen. Es war in der Tat ein rechter Wettbewerb für unseren schönen Fußballsport. Turniersieger wurde der F.V. Wiesenbach, der im letzten Spiele durch einen Elf-

meter — eine harte, wenn nicht ungerechte Entscheidung des sonst gut amtierenden Herrn Barth-Preidenstein — über Wallau 1. Sieger blieb. Schon ein Unentschieden in diesem Spiel hätte Wallau als Turniersieger gesehen. Wir beglückwünschen jedenfalls Wiesenbach zu seinem schönen und wirklich nicht unbedeutenden Erfolge, denn seine Mannschaft zeigte zweifellos die geschlossenste und beständigste Leistung von allen teilnehmenden Mannschaften. Die Spiele, die unter Anwesenheit des Fußballfachbearbeiters Herrn Brandt-Marbach als Verbandsvertreter ausgetragen wurden, hatten folgende Ergebnisse: Wallau — Wiedenpöf 0:0; Feudingen — Wiesenbach 0:0; Feudingen — Wiedenpöf 0:1; Wallau — Feudingen 1:1; Feudingen — Wiesenbach 1:0; Feudingen — Wiedenpöf 1:1; Wallau — Feudingen 3:0; Wiesenbach — Wiedenpöf 3:0; Feudingen — Wiesenbach 0:0; Wiesenbach — Wallau 1:0. Es erreichten Punkte: Wiesenbach 5, Wallau 4, Feudingen 4, Wiedenpöf 4, Feudingen 3.

Trainiert oder untrainiert.

Jeder Laie weiß, daß ein Sportsmann, sofern er Wert auf Leistungssteigerung und gute Kondition legt, regelmäßig und nicht allzu selten üben, trainieren muß. Man macht sich aber über die Wirkungen dieses Trainings oft ganz falsche Vorstellungen. Außer der Kräftigung der Muskeln, und beim Spezialtraining eben derjenigen Muskelgruppen, die für die betreffende Spezialübung in erster Linie gebraucht werden, hat regelmäßiges Üben zur Folge, daß die inneren Organe des Leibes gestärkt und ausgebildet werden. Wenn also ein Läufer es auch, seiner Veranlagung entsprechend, nie zu Höchstleistungen bringen mag, die ihm bei einer Meisterschaft etwa Ausichten auf Erfolg geben könnten, so wird er doch körperlich so großen Gewinn von jenem Üben haben, daß er das Training nicht entnützt aufgeben sollte, wenn äußere Triumphe sich nicht einstellen.

So ist zum Beispiel festgestellt, daß ein scharfer Hundertmeter-Lauf bei einem Trainierten höchstens etwa vierzig Minuten lang nachwirkt, bei einem Ungeübten aber können es leicht fünf volle Stunden werden, in denen der Körper die kurze Anstrengung noch nicht überwunden hat. Ähnlich liegen die Dinge bei anderen Sportarten. Zwanzig Ruderschläge wirken beispielsweise auf das Herz des Trainierten nur höchstens dreißig Minuten lang nach, auf das Herz des Untrainierten jedoch bis zu zwei Stunden.

Niemand sollte vergessen, daß auch von ihm gelegentlich einmal eine körperliche Leistung verlangt werden kann. Er sollte sich also „fit“ machen, sein Herz und seine Lungen sowie die sonstigen wesentlichen Organe trainieren. Denn je leichter sie Anstrengungen zu überwinden vermögen, um so besser und zufriedenstellender wird sich das allgemeine Wohlbefinden des Menschen gestalten. Es dürfte einfach nicht vorkommen, daß Menschen — auch jüngerer! — nach Erleiden einer Treppe Herzklopfen und Ermüdungserscheinungen zeigen, es sei denn, daß sie an sich schon krank sind.

Aus Nah und Fern.

— Gömmel. Briestaubenausstellung. Die Briestaubenausstellung der Per-Gansbach veranstaltete dieser Tage mit 93 Tauben ihren diesjährigen letzten Preisflug von Budapest aus. Die Tauben wurden 4.45 Uhr aufgelassen. Die erste Preis-Taube traf bei ihrem glücklichen Besitzer Rinkel-Preidenbach um 20.45 Uhr ein. Sie legte also den Weg in 16 Stunden zurück. Die zweite Preis-Taube erschien bei ihrem Züchter Dr. Mann-Eigfeld am zweiten Tage, morgens 8 Uhr. Dritter Preisträger wurde eine Taube des Züchters Rich. Müller in Eigfeld. Den vierten Preis erhielt E. Müller-Eigfeld. Der fünfte und sechste Preis fiel an Tiere des Züchters Balzer in Wallau.

— Sieben. Parathypus in Oberhessen. In Kassel und Heuchelheim sind drei Fälle von Parathypus festgestellt worden. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind getroffen.

10 Todesopfer eines Sturmes. Ein heftiger Sturm an der Küste von Loulon, soll 10 Menschenleben gefordert haben. Aus Loulon wird berichtet, daß außer den bereits geborgenen vier Leichen weitere vier geborgen werden konnten, darunter die Leiche eines Soldaten. Die Zahl der Vermissten steht noch nicht fest.

Schwerer Brand in Süditalien. Ein heftiger Brand brach in der Nacht in Bologna bei Riva aus. 60 Häuser wurden zerstört, 400 Personen sind obdachlos. Der Präfekt und die übrigen Behörden, die sich an die Brandstelle begeben haben, trafen Hilfsmassnahmen.

Ein Auto in den Kanal gestürzt. Wie aus Aix gemeldet wird, ist das Auto des dort auf Urlaub weilenden französischen Konsuls in Valparaiso, Gauhen, infolge unrichtigen Nehmens einer Kurve in den Kanal gestürzt. Der Konsul, eine seiner Töchter und ein Dienstmädchen ertranken, während die Frau und die andere Tochter sich ans Ufer retten konnten.

Schweres Explosionsunglück. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in einer Feuerwerksfabrik in Göttingen. Die Fabrik geriet nach mehreren Explosionen in Brand. Bei den Vorfällen wurden sieben Feuerwehrlente schwer verletzt; drei von ihnen dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Die Fabrik brannte vollständig nieder.

Ueberfall auf die Postkassette. Die Postkassette im östlichen Bahnhof Truslawice wurde von sechs maskierten Männern überfallen. Einer von ihnen hielt mit einem Revolver das anwesende Publikum in Schach; die übrigen entwendeten inzwisch 25.000 Zloty. Sodann zog sich die Bande zurück und schloß, als aus dem Publikum Hilferufe laut wurden. Zwei Postbeamte wurden durch die Schüsse getroffen; einer von ihnen dürfte kaum mit dem Leben davontkommen. Dem Ueberfall kommt deshalb eine besondere Bedeutung zu, da man annimmt, daß er aus politischen Gründen erfolgte, und zwar von der illegalen ukrainischen Militärorganisation verübt wurde, die sich in Geldknappheit befindet und durch Ueberfälle auf Postkassen und Banken über ihre schlechte Finanzlage hinwegzukommen versucht.

Sechs Tote bei einem Flugunfall. In Cincinnati explodierte in einem nach Atlanta fliehenden Flugzeug der Motor. Die sechs Insassen, darunter eine Frau, und die beiden Piloten fanden den Tod.

„Do. X“ bleibt in Para. Das Flugboot „Do. X“ wird, wie aus Para (Nordbrasilien) gemeldet wird, bis zum Eintreffen eines neuen Motors dort bleiben. — Das Flugboot ist bekanntlich in Rio de Janeiro aufgestiegen, um nach New York zu fliegen. In Para wurde eine Zwischenlandung vorgenommen.

Buntes Allerlei.

Ein weißer Rabe.

Ein junger Mann in Canyon City in Colorado, John Walker, wurde vor einigen Tagen zum Tode verurteilt, weil er einen Kameraden ermordet hatte. Am Tage vor der Hinrichtung setzte er sich hin und schrieb in einer mahnwichtigen Haft vom frühen Morgen bis zum ersten Grauen seines Todestages Briefe über Briefe. Es waren schließlich, wie er mit Befriedigung feststellte, 240 Briefe, die sämtlich an seine Mutter gerichtet waren.

Als er sich dann eine letzte Gnade erbitten durfte, er suchte er den Richter, die Briefe seinem Freunde zu übergeben, der versprochen sollte, daß er die Briefe seiner 71 Jahre alten Mutter übergebe und ihr sage, ihr Sohn John sei zu einer Gefängnisstrafe von zwanzig Jahren verurteilt und habe die Erlaubnis bekommen, in jedem Monat einen Brief an seine Mutter zu schreiben. Die 240 Briefe wurden auch dem Freunde übergeben, der jetzt jeden Monat, solange die alte Frau lebt, ihr einen davon aufschickt und sie so im Glauben erhält, daß ihr Sohn noch lebe.

17. Hundertjahrjubiläum des Preußenliedes. Es sind jetzt 100 Jahre, daß das Lied „Ich bin ein Preuße, kennst du meine Farben?“ gedichtet wurde. Der Gymnasiallehrer Bernhard Tiersch-Halberstadt hat das Lied unter eigenartigen Umständen geschaffen. Es war damals in der Halberstädter Harmonie-Gesellschaft üblich, alljährlich zum Geburtstage des preussischen Königs ein Gedicht zu verfassen. Im August 1831 wurde Lehrer Tiersch mit der Dichtung eines Liedes beauftragt. Er weigerte sich aber. Seine Freunde wandten daher die List an, ihn in ein Zimmer einzuschließen, aus dem er erst freikommen würde, wenn er den Auftrag ausgeführt hätte. Tiersch hat da n bei Wein und Tabak im verschlossenen Zimmer das Preußenlied gedichtet. Die Urchrift des Liedes befindet sich noch heute bei der Harmoniegesellschaft. Das Lied wurde von Heinrich August Reithardt vertont. Die letzte Strophe des Liedes wurde von Tiersch erst 20 Jahre später hinzugefügt.

Der Wanderflug der Zugvögel beginnt. Noch ist der Sommer auf dem Höhepunkt und schon rufen die ersten Zugvögel sich zur Südbandreise. Die Mauer- oder Turmschwalbe nimmt im Anfang des August von uns Abschied. Die Mauer- oder Turmschwalbe ist ein höchst lebendiger und flugtüchtiger Vogel. Unübertrefflich ist ihre Gewandtheit und ihre Ausdauer. Durch das Vernichten von Insekten, kleinen Käfern, Schmetterlingen, Fliegen, Mücken usw. zählt der tüchtige Segler zu den nützlichsten Sommervögeln unserer Heimat. Die übrige Zeit des Jahres verbringen die Turmschwalben in Afrika und anderen südlichen Ländern.

Das Vaterland gerettet!

In der „Frankfurter Zeitung“ wird folgendes ergötzliches Geschichtchen berichtet: Wir zahlen viel zu viel Steuern. Es mußte bei den Behörden mehr gesparrt werden, anstatt immer bloß davon zu reden. Vorbildlich, geradezu altpreussisch ist, was man uns in dieser Hinsicht von einer Postbehörde des deutschen Westens berichtet. Diese nämlich hat einen geradezu drakonischen Erlaß an ihre Angestellten herausgegeben, in dem angeordnet wird, aufs äußerste mit Papier zu sparen. Gemeint damit ist nicht etwa jenes Papier, auf dem man schreibt, sondern das andere, welches man auf Rollen widelt und abschnittsweise perforiert. Solcher Luxus soll nun ganz abgeschafft werden. Damen wie Herren haben in Zukunft nur noch Blätter aus abgelegten Telefonbüchern zu benutzen. In der „Durchführungsverordnung“ wird nach unserem Gewährsmann gesagt, daß auch dies niemals in ganzen Seiten verschwendet werden dürfe, sondern sein säuberlich in zwei Hälften zu verteilen sei. Wie man die Sache kontrollieren will, wissen wir nicht.

Guten Appetit!

Eine Frankfurter Bank erhielt neulich von einer süddeutschen Aushunft folgenden Bescheid: „Der Angefragte hat eine Vertretung in künstlichem Dingen aus Schweinefutter. Davon lebt er seit einigen Jahren mit seiner Familie“.

Literarisches.

Ein Denkmal für den Humoristen Otto Reutter. Unter dem Titel „Otto Reutter hinter den Kulissen“ erscheint dieser Tage die erste authentische Zusammenfassung des Werbens und Seins dieses beliebten Künstlers. Reutters Freund Bruno Wiesner läßt uns hinter die Kulissen der großen Varietes schauen. Die Eigenart des Milieus packt uns. Reutter selbst wird von seiner menschlichsten Seite gezeigt. Sein Lebenshumor, seine Schlagfertigkeit und sein scharfer Geist schaffen Augenblicksbilder, die uns laut aufachen lassen. Otto Reutters mitreißende, herzerfrischende Naturliebe durchströmt das Buch. In der Krübel unserer Tage bietet die Lektüre reichlich Gelegenheit zu befreiendem Lachen. Das reich illustrierte Buch erscheint in der Akademischen Buchhandlung H. W. Carl Graef, Leipzig & 1, Reichelstr. 1 a und kostet nur 2 Mk.

Wetterbeobachtungen

Weiterausichten für Donnerstag: Wolkig bis aufheiternd, meist trocken, leichte Wärmegewinnung.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 12. 8., 8 Uhr vormittags	
Thermometerstand	12° C
Barometerstand (gemittelt - mm)	774 mm
Feuchtigkeit der Luft	93 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags)	18° C
Niedrigste Temperatur	8° C
Niederschlagsmenge	2,0 mm

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 13. August, nachm. 1 Uhr werde ich in Erndtebrück an Ort und Stelle, Sammel-punkt Wirtschaft Strohmann

1 Kleiderschrank, 1 Geldschrank, 1 Schreibtisch, 1 Regulator, 1 Ofen, 1 Korb, 1 Büffel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Verleburg, den 12. August 1931.

Ricken, Obergerichtsbollzieher.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

31]

„Und wenn ich Dich bitte, mein Sohn? — Nur in dem einen gib Deiner Mutter nach; heirate jenes Mädchen nicht.“

„Nur in dem einen — in der Kleinigkeit! Es kostet ja nur mein Lebensglück.“ Er lachte bitter auf.

„Und die Liebe Deiner Mutter, wie ich Dir schon einmal sagte. Du hast zu wählen.“

Er sah sie da groß und schmerzhaft an.

„Stellst Du mich vor diese Wahl? — Es ist nicht groß gedacht von Dir, Mutter! Deine Liebe kannst Du ja nicht auslöschen, so von heute auf morgen, so wie auch ich niemals aufhören werde, Dich zu lieben! Doch ist es nicht ein altes Gesetz, daß die Jungen ihre eigenen Wege gehen? — Es ist unnatürlich von Dir, so zu sprechen“ — er streckte ihr die Hand entgegen. „Mutter, sei groß und gut, überwinde Dein Vorurteil, doppelte Liebe wird es Dir lohnen.“

Witend ruhten seine Augen auf ihr. Doch ihr Gesicht erstarrte förmlich in Kälte und schwer fielen die Worte von ihren Lippen:

„Nein, ich kann nicht!“

Er gab sich einen Ruck und ließ seine Hand fallen.

„Dann lebe wohl, Mutter! Auch ich kann nicht anders.“

Der vollzogene Satz warf er dann hoffentlich ein-

sichtsvoller gegenüberstehend, sagte er kurz und knapp, verneigte sich und verließ so eilig das Zimmer, daß er mit Valerie zusammenstieß, die sich nicht schnell genug verbergen konnte.

Flammendrot, wie eine erkappte Sünderin, stand sie vor ihm.

Mit einem ausdrucksvollen, spöttischen Blick musterte er sie.

„Sieh da, Du scheinst Dich ja gleich selbst unterrichtet zu haben, wie die Dinge auf Gatersburg liegen.“

Sie war außer sich, und im grünlichen Glanze schimmerten ihre Augen.

„Viel Glück mit Deiner famosen Theaterprinzessin! Du machst der Familie wirklich Ehre mit diesem Entschluß! Sie wird empört sein.“

„Ich hoffe aber, auch ohne das Ja und Amen der verehrten Sippen glücklich zu werden! Und ein bißchen Glück ist im Leben doch die Hauptsache! Und das wünsche ich Dir, Valerie, aus vielleicht aufrichtigerem Herzen als dem Meinen.“

Mit einem seltsamen Gemisch von Haß und Leidenschaft sah sie seiner schlanken, elastischen Gestalt nach, als er sich von ihr entfernt hatte. Dann huschte sie zu seiner Mutter. Frau von Steined sah wie gebrochen da und blickte ganz abwesend. Von dem Schlag konnte sie sich nicht wieder erholen, daß der Sohn, den sie über alles liebte, sich von ihr losgerissen, aus törichter, verblendeter Liebe zu einem hübschen Mädchen! Wie nicht begreifend, schüttelte sie mit dem Kopfe. Eine schwache, eine ganz schwache Hoffnung lebte trotzdem noch in ihr. . . . wenn Ingeborg ihr Wort hielt, mit dem sie versprochen, Dietrich zu entlassen, seine Wege nicht wieder zu kreuzen? — Ganz deutlich klangen die Worte der jungen Künstlerin noch in ihren Ohren: Wenn Sie mich nicht selbst willkommen heißen, vor mir können Sie ganz sicher sein. Mit welchem edlen Stolz sie das gesagt! Lag nicht die Möglichkeit nahe, daß sie auch danach handeln würde? — Nun, und zurückholen würde sie das Mädchen sicher nicht, das wußte die Baronin ganz genau!

Die Dietrich Gatersburg verließ, suchte er seinen Vater auf. Der war soeben erwacht und lag noch im Bett; recht verstimmt, klagte er über viele Schmerzen. Teilnehmend hörte Dietrich ihm zu.

Dann sagte der Baron plötzlich, unvermittelt:

„Nun, höre mal, mein Junge, nette Geschichten erzählt man da . . . Deine Mutter hat mir alles erzählt . . . tolle Sachen!“

„Vater, ich liebe das Mädchen aufrichtig! Kannst Du das nicht verstehen?“

„Sehr gut sogar. Aber offen gesagt, es will mir doch nicht in den Kopf, so eine Theaterprinzessin! Gab's allerdings nicht in ihr gesucht; war so einfach, so bescheiden . . .“

„Ist sie das nicht mehr, nun Du weißt, was sie ist? Wendert das etwas an ihr? — Sei gut, Vater, gewöhne Dich an den Gedanken, es ist mein Lebensglück.“

Der Alte schweig eine Weile. Die beobachtete ihn, wie er mit sich kämpfte.

„Liebst Du das Mädchen so sehr, daß Du alles dran geben willst? Bist Du Dir klar?“

„Ich liebe Ingeborg über alles, Vater; sie gilt mir mehr als Besitz! Mutter zürnt mir sehr; ich kann aber nicht anders.“

„Weißt Du, Junge, auf solchem Schmerzenslager, da kriegt man andere Gedanken, andere Anschauungen. Da findet man, daß der ganze Bettel nicht viel wert ist, wenn man nicht seine gefunden Knochen hat, und von diesem meinem Standpunkt jetzt sage ich Dir, mach, was Du willst! Du bist groß genug und alt genug, um auch die Folgen Deines Entschlusses zu übersehen. Du lebst und stehst mitten im Leben, mit mir ist es doch bald vorbei, und da will ich Dich glücklich machen, so viel ich vermag, um mir ein freundliches Andenken wenigstens bei Dir zu sichern.“

„Vater, was sieht Dich an, wie kommst Du auf solche Gedanken?“

„Na ja, 's ist schon so! Du weißt ja recht gut, wie ich mit Deiner Mutter stehe. Und Du hast Dich auch mehr zu ihr gehalten, hast's ja nicht besser gewußt . . . schon gut, schon gut“, wehrte er, als Dietrich ihn unterbrechen wollte, „glaubst Du, Junge, daß ich nicht darunter gelitten habe,

Entschädigung für abgelieferte Tierkadaver

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen teilt uns folgendes mit: Der Provinzial-Verband von Westfalen hat die Gewährung von Entschädigungen für Tierkadaver eingeführt, die vorschriftsmäßig an Abdeckereien oder sonstige Kadaververwertungsanstalten abgeliefert werden. Die Entschädigungen, die von den Regierungspräsidenten nach Benehmen mit der Provinzialverwaltung, der Landwirtschaftskammer und den Vertretern des Abdeckereiverbandes festgesetzt worden sind, sollen zu je einem Drittel von der Staatskasse, der Provinzialkasse und den Abdeckereientnehmern aufgebracht werden. In allen Kreisen, wo eine derartige Kostenverteilung gesichert ist, erhalten also für die Zukunft die Viehbesitzer für die ordnungsmäßig abgelieferten Kadaver die weitere unten genannten Entschädigungen. Diese Voraussetzung ist, soweit die der Tierkörperverwertungsanstalt Abdeckereientnehmer R. Pfennig in Niederbießen, Kreis Siegen, angeschlossenen Kreise in Frage kommen, erfüllt.

Im einzelnen ist der Gang des Verfahrens folgender:

Bei der Ablieferung des Kadavers hat der Wagenführer oder der sonstige Vertreter der Kadaververwertungsanstalt eine Ablieferungsbescheinigung nach einem bestimmten Vordruck auszufüllen und zwar in zwei Stücken, von denen ein Stück der Viehbesitzer und ein Stück der Abdeckereientnehmer erhält. Auf dem Stück, das der Vertreter des Abdeckereientnehmers an sich nimmt, bescheinigt der Viehbesitzer, ob ihm für das Tier ein Entschädigungsanspruch aus einem Privatversicherungsvertrage zusteht. Der Vertreter des Abdeckereientnehmers versieht ferner jeden Tierkadaver bei der Abholung mit einer Ohrmarke, deren Nummer auf der Ablieferungsbescheinigung vermerkt wird.

Der Abdeckereientnehmer veranlaßt nach der Ablieferung der Kadaver unverzüglich die Auszahlung der Entschädigung an den Viehbesitzer. Die Entschädigungen betragen bis auf weiteres:

für Einhufer:
Pferde über 2 Jahre RM. 9,60
Pferde von 1—2 Jahren und Maultiere RM. 4,80
Fohlen unter 1 Jahr und Esel RM. 2,40;

für Rinder:
Rinder über 2 Jahre RM. 9,60
Rinder von 1—2 Jahren RM. 4,80
Stiere von 1—2 Jahren RM. 3,60
Kälber bis zu 1/2 Jahr RM. 2,40.

für Schafe:
Schafe mit Wolle RM. 2,40
Schafe ohne Wolle (Scherlinge oder Böcken) RM. 1,20;

für Ziegen:
Ziegen, ausgewachsene, RM. 1,20;

für Schweine:
(Kadaverwert nach Gewicht)
Schweine von 1—2 Zentner RM. 2,40
Schweine von 2—3 Zentner RM. 4,80
Schweine über 3 Zentner RM. 7,20.

Die gleichen Sätze gelten für Tierkörper, die ordnungsmäßig ausgeschlachtet, dann aber bei der Fleischbeschau beanstandet werden, sofern die Anlieferung mit Haut an eine Kadaververwertungsanstalt polizeilich angeordnet wird.

Ausgeschlossen von einer Entschädigung nach diesen Sätzen sind:

1. Kadaver, deren Haut durch schuldhaftes Verhalten des Tierbesitzers so beschädigt ist, daß eine erhebliche Verminderung eingetreten ist. Darüber, ob eine derartige Beschädigung vorliegt, bejahendenfalls ob sie unvermeidbar war, entscheidet in Streitfällen unter Ausschluß des Rechtsweges der Veterinärrat endgültig.

2. Die Fälle, in denen

a) auf Grund Viehseuchengesetzlicher Vorschriften eine Entschädigung (Beihilfe) zu gewähren oder zu versagen ist — jedoch mit Ausnahme der Fälle des § 71 Nr. 1 des Viehseuchengesetzes, in denen Tiere an einer ihrer Art oder dem Grade nach unheilbaren oder unbedingt tödlichen Krankheit gelitten haben,

b) der Tierbesitzer auf Grund einer Privatversicherung Entschädigung erhält.

Neben dieser Sonderregelung bleibt die Verpflichtung der Kadaververwertungsanstalten unberührt, für abgelieferte Tierkadaver nach den bisherigen Entschädigungssätzen Vergütungen auch in den Fällen zu zahlen, in denen nach den vorstehenden Bestimmungen eine Entschädigung ausgeschlossen ist.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 10. August: Auftrieb: 1381 Rinder, davon 316 Ochsen, 153 Bullen, 483 Kühe, 396 Färsen, 543 Kälber, 5594 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 43 bis 47, 38 bis 42, 33 bis 37; Bullen 35 bis 38, 30 bis 34; Kühe 34 bis 36, 30 bis 33, 22 bis 29; Färsen 43 bis 47, 38 bis 42, 32 bis 33; Kälber 53 bis 57, 46 bis 52, 38 bis 45; Schweine 58 bis 60, 58 bis 61, 56 bis 60, 52 bis 57. — Markterlauf: Rinder ruhig, geschweine lebhaft, später abflauend auf Verkauf, geringe ringer Ueberfluß; Kälber und Schafe ruhig, geräumt; ringe leichte Ware vernachlässigt.

Frankfurter Produktensbörse vom 10. August: Amlich notierten: Weizen, inl., neu 23,50; Roggen, inl., neu 19,70 bis 20; Wintergerste, inl., neu 17,50; Hafer, inl., alt 19 bis 19,50; Weizenmehl, südb., 39,50 bis 40,25; niederrhein. Mehl 39,50 bis 40; Roggenmehl 27,50 bis 28,50; Weizenkleie 9,25 bis 9,50; Roggenkleie 9 bis 9,50 Mark. — Tendenz: Getreide fest, Futtermittel ruhig.

wenn ich sah, wie es ihr gelang, mir den kleinen Ruben so allmählich zu entfremden, daß der kaum noch was von seinem Vater wissen wollte . . . wie der Knabe dann erwachsen war und der Alte ein sicherer Mann . . .“ Er brach kurz ab und atmete schwer.

Erstüßte beugte sich Dietrich über ihn. Eine anklagende Stimme in seinem Innern mußte jenen Worten recht geben. Er hatte sich sehr wenig um den Vater gekümmert; nur die Mutter war ihm maßgebend gewesen.

„Vater, es tut mir so leid, kannst Du mir das verzeihen?“ sagte er mit erstickter Stimme. „Ich war nachlässig, und jetzt drückt mich meine Schuld schwer.“ (Fortf. folgt.)

The Singing Fool

(Der singende Narr.)

Der erste amerikanische Tonfilm, der mit überwältigendem Erfolg auch in Deutschland zur Uraufführung kam. Mehr als 30 000 Berliner sahen in der ersten Woche allein den Film in seiner Uraufführung im Berliner Gloria-Palast. Von dem Liede „Sonny Boy“, der Hauptschlager des Films, sind über 2 Millionen Schallplatten in allen Ländern der Erde verkauft worden. Dieser Film spielt am **Sonnabend, Sonntag, Montag** in den **Laasphe Lichtspielen**. Der Film ist der Jugend anempfohlen und von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht als **künstlerisch anerkannt**.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch von Feubingen Band 28, Blatt Nr. 257 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am **29. September 1931, vormittags 9.30 Uhr** an der Gerichtsstelle Schloßstraße Nr. 11, Zimmer Nr. 1 versteigert werden:

Gemarkung Feubingen, Flur 15, Nr. 239/150, Grundsteuerunterrolle 455, Hofraum, oben auf der Rohr, groß 1,54 ar, Flur 15, Nr. 225/99, Hofraum, auf der Rohr, groß 2,32 ar, Flur 15, Nr. 226/100, bebauter Hofraum, unten auf der Rohr, Haus-Nr. 262, groß 7,14 ar, Nutzungswert 45 Ml.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Stuckateur **Friedrich Schmidt** in Feubingen eingetragen.

Laasphe, den 20. Mai 1931.

Das Amtsgericht.

Öffentliche Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 6 bei der Firma **Ludwig Dresler, Laasphe**, heute folgendes eingetragen worden:

Die **Wwe. Ludwig Dresler**, hier, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann **Rudolf Dresler**, hier.

Laasphe, den 6. August 1931.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der hiesige Richter wird statt am 7. am 8. September cr. (Sprechtag) durch den **Hilfsrichter** vertreten. Termine etc. finden an diesem Tage statt.

Laasphe, den 12. August 1931.

Das Amtsgericht.

Wegesperrung.

Die **„Rote Brücke“** ist von Montag den 10. Aug. cr. ab wegen Neubaus gesperrt. Nach Fertigstellung der Holzbrücke kann der Weg auch von Fußwerkten wieder benutzt werden. Der Fußgängerverkehr wird durch einen Steg aufrechterhalten.

Laasphe, den 7. August 1931.

Die Polizeiverwaltung:
Pränger, Bürgermeister.

Autofahrten
Omnibus-
fahrten

Fernruf 100.

Empfehle mich im
Schärfen

von
Rasiermessern,
Scheren u. dergl.
Gustav Weide,
Laasphe.



Turnverein Laasphe

Samstag den 15. August 1931,
abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

Erfahrungswahl von 2 Turnwarten.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Schöne weiße Zähne

„Nun ich möchte nicht verstehen, können meine größte Anerkennung u. vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“

C. Reiche, Sch. . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 80 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

**INSERIEREN IST DER
SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.**